

handvoll Kraut desselben, schnitt dasselbe kurz zusammen und verbrachte es in die Schlupfwinkel der Ratten. Es geschah dies vor fünf Tagen und merkwürdiger Weise, während sich früher nicht nur die deutlichsten Spuren von Ratten, sondern diese selbst sich zeigten, ist dies indessen in keiner Weise mehr der Fall. Schon andern Tags waren die Ratten fort; wohin sie gezogen, weiß ich nicht, allein bemerkbar war in meinen Hofräumlichkeiten nichts mehr von ihnen.

— **Zeitungs-ausschnitte.** „Ein zahlreicher, aus neun Köpfen bestehender Familienrat bittet die Menschen um ein Darlehn.“ — „Mit den besten Fleischsorten empfiehlt sich pfundweise Metzgermeister N.“ — „Auf meinem Gute ist die herrschaftliche Milch zu verpacken. Melkweg, Rittergutsbesitzer.“ — „Bei mir sind alle nur denkbaren Fischwaaren zu haben. Gottfr. Meier, Holländischer Rauchwaarenhändler.“

— **Bei einer Feldbienstübung.** Lieutenant zu einer zurückkehrenden Patrouille: „Haben Sie das ganze Gelände nach vorne abpatrouillirt?“ — „Ja Herr, Herr Lieutenant.“ — „Ist Ihnen denn nichts aufgefallen?“ — „Ja wohl, Herr Lieutenant.“ — „Was denn?“ — „Die Erbsen von heute Mittag, Herr Lieutenant.“

— **Philosophisch.** Hausfrau: „Ich möchte wissen, wann Sie mich zahlen.“ Stubiosus: „Sehen Sie, liebe Hausfrau, diese Frage erinnert mich wieder lebhaft daran, wie wenig eigentlich der Mensch weiß.“

— **Zweiterlet.** Welcher Unterschied ist zwischen einem Berufs- und einem Amateurphotographen? Ein Amateurphotograph macht die Menschen, wie sie sind, ein Berufsphotograph, wie sie sein möchten.

— **Ein Feind der Revolution.** Barbier (in Chile): Wie wünschen Sie rasst zu werden, mein Herr? — Der Kunde: Gut bürgerlich: in Ruhe und — ohne Blutvergießen!

— **Barbier's Phrasen.** Gatte: „Sag' mal liebe Julie, Du siehst seit einigen Tagen so traurig aus — wie viel fehlt Dir denn?“ — **Verlegter Solog.** „Wie zärtlich Ihr Schwiegerohn ist! Der hat doch gewiß Ihre Tochter aus Liebe geheiratet!“ — „Aber erlauben Sie mal — glauben Sie, sie hat so wenig mitgekriegt?“

— **Ein Philologe.** Professor A.: „Nun, Herr Kollega, wie haben Sie sich denn auf Ihrer Hochzeitsreise unterhalten?“ — Professor B.: „Ausgezeichnet! Ich habe meiner jungen Frau Unterricht im Griechischen erteilt.“

— **Ländlich, sittlich.** Wirth: „Was war' dem Herrn lieb?“ — Hans: „D, sagst mer doch nicht Herr, i bi bei Herr!“ Wirth: „Ach nähmt mer das mit übel; es ist halt hie de Bruch, daß me ame jede Lumpshund Herr seit.“

— **(Stipfel der Grobheit.)** Prinzipal zu seinem Buchhalter: „Müller, machen sie sich fertig, ich will mit Ihnen nach dem Zoologischen Garten gehen. Ich habe Sie wiederholt Rhinoceros genant; nach Ihrer

heutigen Leistung fühle ich mich aber verpflichtet, in Ihrer Gegenwart das Vieh um Entschuldigun zu bitten, daß ich es mit Ihnen auf eine Stufe gestellt habe.

— **(Mißverständniß.)** Bäuerin (aus der Zeitung vorlesend): „Auf der gestrigen Treibjagd erlegte Se. Majestät der König mit den geladenen Cavalieren zwanzig Hirsche.“ — Bauer: „Zwanzig Hirsche? So ein geladener Cavalier muß doch ein ganz verflühtes Gewehr sein!“

— **(Die jüngste Schwester.)** „Kann ich die Dame des Hauses sehen?“ fragte ein Hausfr. — „Sie sehen sie, wenn Sie nicht blind sind,“ fuhr ihn die Frau an, die ihm geöffnet hatte. — „D, Verzeihung, Madame, Sie sind die Dame des Hauses?“ — „Was denn sonst? Für was hielten Sie mich, für den Gärtner oder gar für die Köchin?“ — „Keineswegs,“ erwiderte der Handelsmann, „ich hielt Sie für die jüngste Tochter des Hauses!“ — „Wirklich? Wirklich?“ und der Hausfr. buckte seine Waare auspacken; als er fortging lächelte er pfiffig, denn er hatte ein gutes Geschäft gemacht.

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

— **(Kunstsin.)** Kommerzienrätin: „Eigensinnig ist ja meine Julie ein bißchen, aber sonst ein gutes Mädchen und talentvoll, sage ich Ihnen; jetzt spielt sie auf dem Klavier schon Stücke zu 3 Mark!“

— **(Vom Exerzierplatz.)** Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachgezieren!“ ruft der Sergeant, „man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

Erstausg.
Dienstag, Donnerstags
und Samstag
mit der illustrierten
wöchentlich. Beilage
„Gute Geister“.
Abonnementspreis
vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döcker in Emmendingen.

Inserate:
die empfangliche Gar-
monieober deren
Raum 10 Bfg.
bei Wiederholungen
Rabatt.

85. Emmendingen, Dienstag 21. Juli 1891.

Am 21. Juli 1866 kam es zu den ersten Vereinbarungen, die den großen Kriegen zwischen Oesterreich und Preußen ein Ende machten. In diesem Tage wurde zunächst eine fünfjährige Waffenruhe vereinbart und Oesterreich entschloß sich im Prinzip zu der Bewilligung der preussischen Forderung, aus Deutschland auszutreten. Dieser Forderung konnte Oesterreich nunmehr, nach den heißen Schlachttagen, in allen Ehren nachkommen, gerade so wie die Abtretung Venetiens an Italien, eines längst als verloren betrachteten Landesbestandes, Niemand verwunderlich fand. Daß Oesterreich mit seiner endlichen Nachgiebigkeit Preußen gegenüber sehr richtig handelte, dürfte heute ebenso unbestritten sein, wie die durchaus maßvolle Haltung Preußens dem Besiegten gegenüber heute wohl allgemein anerkannt wird, eine Haltung, die damals bereits den Grundstein zu dem heutigen Bündniß legte.

Am 22. Juli 1849 mußte sich Preußen dem Oesterreich ergeben. Es war das letzte Bollwerk der Revolution gewesen, die mit mehr Eifer als Geschick, mit tönenden Worten und um so weniger Thaten in Baden aushaut hatten, nachdem der Traum deutscher Einheit und eines deutschen Kaiserthums, der in Frankfurt geträumt worden, in die Brüche gegangen. Die Leute, die sich da in Baden zusammenfanden, waren wahrlich nicht die Männer, die den deutschen Traum zu verwirklichen vermochten; aber ihr, wennschon falsches, so doch innerlich von einem idealen Zug durchwehtes Streben verdiente auch nicht die strenge Urtheilung, die thatsächlich eintrat. Schloßers Weltgeschichte, eine gewiß über allen Zweifel erhabene Geschichtsquelle, sagt: Preußen ergab sich auf Gnade und Ungnade. Die Letztere überzog: in Mannheim, Rastatt und Freiburg funktionirten preussische Kriegsgerichte, die mit Eifer auf diejenigen Teilnehmer ihr Augenmerk richteten, welche geborene Preußen waren; nicht wenige wurden erschossen, die Vergnügungen waren spärlich. Sie haben nicht alle für eine rechtliche Sache, aber fast alle mit männlichem Muth.

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser, welcher bei prächtigen Wetter Leith am 14. Juli nach Bestätigung der großen Fortbrücke Morgens 10 Uhr verlassen hatte, ist am 16. Juli früh 1 Uhr in bestem Wohlsein in Bergen (Norswegen) angelangt. Wie bei den früheren Nordlandreisen des Kaisers, so ist auch diesmal ein regelmäßiger täglicher Nachrichtenendienst zwischen der Reichshauptstadt und dem jeweiligen kaiserlichen Aufenthaltsort eingerichtet worden. Couriere treffen täglich von Berlin, bzw. von Norwegen in Hamburg zusammen und wechseln dort ihre Schriftstücke aus.

Privatnachrichten aus London, welche in Form von vertraulichen Briefen in Berliner vornehmen englischen Kreisen eingegangen sind, thun in bemerkenswerther Weise dar, daß der Eindruck, welchen der Kaiser in England gemacht hat, ein sehr tiefgehender gewesen ist, insbesondere auf die vornehme englische Gesellschaft: Minister, Diplomaten, Offiziere, Hof und so fort. Und das waren diesmal dreißigmal mehr als bei den früheren Besuchen. Lord Salisbury soll gesagt haben, er halte den Kaiser für einen Mann von außergewöhnlichen Fähigkeiten und ebenso festen, als wohlwollenden Ansichten. Ein anderer englischer Staatsmann sagte: „Für einen so jungen Mann, der so sehr an Militär hängt und ein offenbar tüchtiger Soldat ist, ist es geradezu bewundernswürdig, daß er den Ruhm seiner Regierung in der Erhaltung des Friedens zu suchen fest entschlossen ist. Er ist einer der bemerkenswertesten Leute, die je auf einem Thron gesessen.“ Allgemein war die Bewunderung über das vortreffliche Englisch, das der Kaiser sprach, und gerade solche Dinge sind für den Eindruck bedeutungsvoll. „Er spricht nicht gut Englisch, sondern er spricht vollkommen wie ein wohlzogener englischer Gentleman“, sagte eine Dame, an die man die Frage gerichtet hatte: „Spricht der Kaiser gut Englisch?“ Geradezu bis zum Verblüffsein ging die Bewunderung über die Beweglichkeit des deutschen Monarchen, der, Nachts zu später Stunde erst in's Bett gekommen, Morgens in aller Frühe schon wieder spazieren ritt, niemals Ermüdung verrieth, stets lebhaft angetregt erschien, zwischen Empfängen, Festen, Besuchen, Dinern und Soupers noch Zeit fand, Vorträge entgegenzunehmen, Unterschriften zu geben, kurzum to do his work, wie der Engländer sagt. Die Freundlichkeit, mit der der „Herr der Legionen“, wie die „Times“ sagte, über die Leistungen des englischen Militärs urtheilte, machte auf John Bull den wohlthuensten Eindruck; die Ehrerbietung, mit der er seiner Großmutter begegnete, die Rortialität, die er gegen die übrigen Verwandten an den Tag legte, wurden bestens vermerkt. Die Kaiserin entzückte alle Welt durch ihre lebenswürdige Erscheinung und ihre sanfte, heilige Freundlichkeit. „Is she not lovely?“ konnte man überall hören, und stets war die Antwort: „Very lovely indeed!“ Kurzum, nach der persönlichen Seite hin war der Erfolg der Reise so groß als nur immer möglich.

In Elsaß-Lothringen läßt sich nunmehr das Ergebnis der kürzlich in den 1700 Gemeinden des Landes vorgenommenen Gemeinderathswahlen übersehen. Extreme Heißsporne sind nirgends gewählt worden; auch die Sozialdemokraten, die besonders in Mühlhausen und Colmar, wo sie auf einen zahlreichen Anhang rechneten, mit großer Si-

cherheit auftraten, haben keinen ihrer Kandidaten durchzubringen vermocht, trotzdem sie den nicht mehr ganz neuen Kunstgriff gebrauchten, die Protestler und alle mit den bestehenden Dingen unzufriedenen Elemente auf ihre Seite zu bringen. Wenn es sich um den Gemeindefußel handelt, versteht aber die vorwiegend praktisch veranlagte Bevölkerung Elsaß-Lothringens keinen Spaß. Zum ersten Mal trat bei den diesmaligen Wahlen die Erscheinung in größerem Maßstabe zu Tage, daß Einheimische und Eingewanderte, welche bei früheren ähnlichen Anlässen sich als natürliche Gegner gegenüber standen, vielfach Hand in Hand gingen. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß das alteutsche Element wenigstens in den größeren Städten in den Gemeindeverwaltungen Vertretung gefunden hat. Die ob dieser Thatjache die Hände über dem Kopf zusammenschlagende französische Presse hat ganz Recht, wenn sie meint, die Annäherung an das Deutschthum werde sich zunächst auf lokalem gemeinlichem Gebiete vollziehen; zum Theil hat sich diese Annäherung bereits vollzogen; sie wird noch raschere Fortschritte machen, wenn die neue, von der Regierung geplante Gemeindeordnung, durch welche den Gemeinden eine erheblich größere Selbstständigkeit verliehen werden soll, in Kraft getreten sein wird. Bedauerlich ist es, daß in Elsaß, wo früher die Eingewanderten im Gemeinderath die Mehrheit hatten, diese an die Einheimischen, und zwar wegen der unter den Altsachsen herrschenden Uneinigkeit, verloren gegangen ist. Wenn auch dafür gesorgt werden wird, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und ein Rückschritt in französischem Sinne ausgeschlossen ist, so wird doch der Verdesungsprozess in Elsaß, der in den letzten Jahren seitens der Stadtverwaltung bedeutende Fortschritte anzuzusehen hat, ein etwas langsames Tempo einschlagen.

Dem Fürsten Bismarck erschienen am Sonntag Seminars in Weimar und baten ihn um die Erlaubniß, ihm einige Reden vorzulesen. Die Bitte wurde gewährt und der Fürst sagte zu den Seminaristen folgendes: „Sie wollen alle Lehrer werden, meine Herren. Von Ihnen hängt die Zukunft ab. Sie haben aber einen Vorsprung vor andern Ihres Standes, weil Sie in Weimar ausgebildet werden, in dem kleinen aber wichtigen Staatswesen, wo unsere Klassiker lebten und von wo der gewaltige Zug unserer nationalen Größe ausging und gekräftigt wurde. Man kann an Weimar nicht denken, ohne an Götze erinnert zu werden. Was auch im Lauf des 30 jährigen Krieges und durch die Gewaltthaten des vorigen Jahrhunderts zerstört wurde, die Literatur und die Klassiker sind das Band gewesen, an dem der Nationalgedanke festgehalten wurde. Deutschland wurde dann geistig zusammen gehalten, als es äußerlich in Hunderte von Partellen zerfiel. Das Nationalgefühl pflegen, ist eine Aufgabe Ihres künftigen Berufs. Sie nehmen aus Weimar eine Legitimation mit hinaus ins Leben, die Ihnen überall Entgegenkommen bereiten wird. Ich wünsche auch, daß Sie stets Schüler haben möchten, mit denen Sie zufrieden sind. Ich bitte Sie aber, halten Sie sich an das biblische Rezept und verfahren Sie feinstäuberlich mit dem Knaben Absalom. Vergessen Sie auch nicht die Moral aus dem Märchen, wo Sonne und Wind miteinander wetter, wer zuerst dem Wanderknecht den Rock abziehen würde. Was dem starken Sturm nicht gelang, das brachten die milden Sonnenstrahlen fertig.“ — Zum ganzen Publikum gewendet, sagte der Fürst dann: „Ich möchte Sie bitten, mit mir ein Hoch auszubringen auf den Großherzog von Sachsen-Weimar. Derselbe ist mir stets ein huldvoller und gnädiger Herr gewesen, so lange ich noch amtlich wirkte. Dankbaren Gefühls erinnere ich mich an ihn.“

Wie es heißt, ist für die nächste Reichstagsession ein neuer Gesetzentwurf über den Verkauf mit Wein in Vorbereitung. Der Reichstag hat sich zum letzten Mal im Frühjahr 1888 mit der Angelegenheit beschäftigt. Damals lag, so schreibt die „Nat.-Ab.-Korr.“, ein Gesetzentwurf vor, welcher sich auf die Regelung der Frage nach der gesundheitspolizeilichen Seite beschränkte. Er zählte eine Anzahl Stoffe auf, welche von der Weinbereitung wegen der gesundheitsgefährlichen Wirkung unter allen Umständen ausgeschlossen sein sollen, und verbot das Feilhalten und den Verkauf von Weinen, denen jene Stoffe zugelegt sind. Für eine Feststellung des Begriffs der Weinverfälschung und Weinverbesserung ohne gesundheitliche Nachtheile und für Vorschläge über die gesetzgeberische Behandlung dieser Frage schien dem Bundesrath damals noch zu viel Unklarheit und Widersetzlichkeit der Meinungen zu herrschen. Im Reichstag und in der zur Verfassung des Gegenstandes eingesetzten Kommission überwoog aber die Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung des Weinverkehrs über die Bestimmungen des Nahrungs- und Genussmittelgesetzes hinaus auch nach

Gothaer Lebensversicherungsanstalt

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr stetes Wachstum — ihr Versicherungsbestand betrug:
Ende 1829: 7 100 000 Mk. Ende 1868: 181 400 000 Mk.
1838: 43 700 000 „ 1878: 347 100 000 „
1846: 72 000 000 „ 1888: 550 500 000 „
1858: 103 800 000 „ 1890: 585 700 000 „

2. durch die Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —

3. durch die verhältnismäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;

4. durch die große Sparamkeit ihrer Verwaltung;

5. durch die Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglih an die Versicherten.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Vertreter: A. Döcker, Emmendingen.

Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des
Ersten deutschen Reichswaisenhauses
zu Jahr.

10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.

1. Haupttreffer im Werthe von Mk. 10 000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk. 5000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk. 3000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk. 2000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk. 1500

Ziehung am 16. Nov. 1891.

Preis des Looses 1 Mark.

Loose sind zu haben bei A. Döcker, Emmendingen.

Druckarbeiten aller Art, bei billiger Berechnung, empfielt A. Döcker's Druckerei.




Rebspritze Vermorel.

Die einfachste, auch zum rechts und links hantiren durch mehrjährigen Gebrauch als die beste bewährte (zahlreiche Zeugnisse und der Abloß von über 160 000 Stück beweisen dies), liefert im Original und fertigt selbst an

Th. Hertle, Mechaniker.
Freiburg i. B., Friedrichstr. 57 u. 59.
Vertreter: Bezirks Emmendingen, Reisingen, Waldkirch, Herr Emil Güller in Ober-Rothweil.

Vor Nachahmungen oder sog. Verbesserungen wird gewarnt, da die obigen Membranpumpen die einzla richtigen sind.



Phoenix-Pomade

nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffen. Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken Haarwuchses u. z. Erlangung eines flotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolge, sowie Unschädlichkeit garantiert. Man bitte sich vor werthl. Nachahm. u. achte genau auf Firma u. Schutzmarke. Täglich einlaunt. Dankeschreiben liegen zur Einsicht aus.

Preis pro Büchse M. 1.— u. M. 2.—

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.

Alleinverkauf für Emmendingen bei
Carl Buisson, Apotheker.



Dermidol-Pomade

An Wirkung unübertroffen.

Wir versenden:
Naturseidtapeten von 10 Pf. an
Golddapeten von 30 Pf. an
Golddapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden.



der verkehrspolizeilichen Richtung erwünscht sei, da auch nach dieser Seite das genannte Gesetz nicht ausreicht, in der Nachprüfung und der polizeilichen Handhabung verschiedene Auslegungen erfahren und dadurch Unsicherheit im Verkehr hervorgerufen habe. Man hielt es für eine Aufgabe des Gesetzes, der Ungewissheit darüber ein Ende zu machen, wie weit und unter welchen Voraussetzungen eine künstliche Verbesserung des Weines gestattet sei. Es gaben sich indessen dabei sehr entschiedene Gegenstände kund, hauptsächlich in der Frage der Verzuckerung und des Deklarationszwanges. In der Kommission regte nach langen Kämpfen der Deklarationszwang bei Verzuckerung. Es wurde in der Kommission ein Gesetzentwurf angenommen, welcher die gesundheitspolizeilichen Bestimmungen der Regierungsvorlage im Wesentlichen wiederholte, aber auch folgende Vorschriften enthielt: „Werden Zucker, Wasser, Alkohol, Rosinen und andere nicht unter Verbot gestellte Stoffe zugelegt, so darf der Wein nur unter einer Bezeichnung, welche das Vorhandensein eines Zusatzes erkennbar macht, z. B. verbesserter Wein, verzuckerter Wein, Schaumwein, Façonwein und dergl., gewerbsmäßig feilgehalten oder verkauft werden.“ Zu einer zweiten Beratung im Plenum ist es jedoch nicht gekommen und die Angelegenheit hat seitdem geruht. Darüber, auf welchen Grundlagen die Frage jetzt wieder aufgenommen werden würde, ist näheres nicht bekannt.

Die Art und Weise, wie der größte Theil der Pariser Presse über den Aufenthalt des deutschen Kaisers in London berichtet, spottet, wie man der „Nat. Ztg.“ schreibt, jeder Beschreibung; man kann nur sagen, daß niemals eine ganze Bevölkerung so schmächtig belogen worden ist. Den Pariser Journalen zufolge ist der Kaiser überall in London mit eifriger Kälte, kaum höflich empfangen worden, und es sei ersichtlich gewesen, daß die Bevölkerung dadurch ihrer Antipathie gegen Deutschland und — ihrer Sympathie für Frankreich Ausdruck geben wollte! Die Empfangsfeierlichkeiten werden als kümmerlich und knauserig geschildert, die Anordnungen der verschiedenen Festlichkeiten werden als vollständig verfehlt dargestellt und das Ganze wird als ein Fiasko bezeichnet. Was aber gewisse Journale, und zwar gerade solche, welche zu der „ansässigen Presse“ gerechnet werden, über die Person des deutschen Kaisers zu veröffentlichten wagen, kann auch nur annähernd gar nicht wiedergegeben werden. Die Rede des Kaisers im Londoner Rathhause, welche in ganz Europa als ein freudiges Ereignis enthusiastisch aufgenommen worden ist, müßten die Journale ersichtlich am liebsten totschweigen. Dagegen gibt eine gleichzeitige Debatte im englischen Unterhause, wo einige Radikale, wie Labouchere, es für angezeigt erachtet haben, ihren deutschfeindlichen Gesinnungen und ihren Sympathien für das republikanische Frankreich Ausdruck zu geben, dem „Temps“ zufolge „den englischen Manifestationen beim Empfang des deutschen Kaisers ihre wahre Bedeutung, ihre richtige Färbung.“ Und das leitende Blatt der gemäßigten Republikaner kommt in seiner Betrachtung über die Rede zu dem folgenden erkannten Schlusse: „Ohne in dieser Rede, welche vor Allen eine captatio benevolentiae (Werbung um Wohlwollen) sein soll, Anzeichen für die Zukunft suchen zu wollen, könnten wir hervorheben, daß in derselben die Politik ausgeschlossen ist.“ Die „France“ und andere Blätter desselben Kalibers wiederholen die blödsinnige Angabe des „Truth“, wonach die Königin Viktoria verlangt habe, daß der Kaiser seine City-Rede erst niederschreiben und sie ihr vorlegen solle!“

Die französischen Seemannöver im Mittelmeer sind beendet. Eine den Pariser Blättern zugängliche halbamtliche Mitteilung bezeichnet die Ergebnisse als sehr befriedigend und hebt insbesondere hervor, daß die dreitägigen Uebungen des Panzergeschwaders mit sehr großer Fahrgeschwindigkeit ausgeführt worden seien. Diesem Gesühle der Befriedigung gab auch bei einem Frühstück an Bord des Panzerschiffes „Formidable“ der Minister des Auswärtigen Ausdruck, indem er hervorhob, die Regierung und das ganze Land nähmen ein hohes Interesse an der Marine, auf die sie in späteren Zeiten rechneten. Die Marine leistet schon in Friedenszeiten unschätzbare Dienste, indem sie auf allen Meeren die nationalen Farben wehen lasse. Die Widersacher der gegenwärtigen Regierung in Frankreich ermangeln allerdings nicht, darauf hinzuwirken, daß bei diesen Manövern den Huldigungen für den Marineminister, sowie für die Minister im Allgemeinen ein allzu breiter Raum gewährt wird, während über die praktischen Ergebnisse der Flottenmanöver zunächst nur wenig verlautet. Auch hebt man hervor, daß auf dem französischen Torpedoboote, welches eines der Boote der eigenen Flotte in den Grund bohrte, so daß eine Anzahl Matrosen das Leben einbüßte, der französische Admiral Gervais und mehrere höhere Offiziere der französischen Marine, sowie der französische Gesandte am schwebischen Hofe sich befanden. Hierdurch erhalte der traurige Vorgang eine besondere Beleuchtung, da doch angenommen werden müsse, daß auf einem Kriegsschiffe, das den Oberbefehlshaber an Bord führte, eine ganz besondere Aufmerksamkeit angemessen gewesen wäre.

Aus Belgien kommt eine wichtige Kunde: Die Befestigung der Maaslinie ist schon so weit vollendet, daß die Lütticher Citadelle und ihre Forts, wie die Citadelle von Namurs als Festungen aufgegeben werden können. Diese Anordnung ist für die beiden Städte ein sehr erfreuliches Ereignis, da sie endlich dadurch die Freiheit ihrer Erweiterung erlangen. Diese Freude wird aber wesentlich herabgemindert durch die noch immer wachsenden Unkosten der Maasbefestigung und durch die den Steuerzahlern drohenden neuen Lasten. Nachdem schon vor Kurzem

das Ministerium wider alles Erwarten eine Nachbewilligung von 12 Millionen Franken zur Fertigstellung der Maasforts gefordert hat, stellt sich heraus, daß die für die Panzerthürme und Schnellschußkanonen geforderten 20 Millionen Franken auch nicht auszureichen. Ueberdies erheischt die Maasbefestigung, um sie verteidigen zu können, unbedingt eine Verstärkung der Armee — also eine ganze Reihe neuer Lasten zum größten Mißvergnügen der Volksvertreter und der herrschenden Klassen. Es wird zu ärgerlichen und erregten Kammerdebatten kommen, welche die Lage der Regierung erschweren, denn die Klerikalen sind allen militärischen Lasten abgeneigt, die Liberalen benötigen jeden Anlaß nur zu Angriffen auf das Ministerium, um es zu erschüttern und zu stürzen. Den herrschenden Parteien Belgiens geht eben, da sie sich auf die gewährleistete Neutralität stützen und lieber dem Erwerbe materieller Güter nachstreben, jedes ernste Gefühl für die auch ihnen persönlich obliegende heiligen Verpflichtungen gegen das Vaterland ab. Neutralität, Schutz Englands und Vertrauen auf Deutschlands Haltung machen nach ihren Anschauungen eigene ernste Pflichten entbehrlich; das Notwendige haben die Unbemittelten zu leisten.

In Rußland soll eine totale Missernte in allen Getreide produzierenden Gouvernements unzweifelhaftes Thatfache sein. Dem gegenüber ist offiziell das Vertuschungssystem in dieser Frage proklamirt. Finanzminister, der auch in dieser Frage wie in allen anderen eine große Rührigkeit und Energie entwickelt, die noch vorhandenen Getreidebestände überall zu massiren und aufzukaufen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Baden.

* Emmendingen, 19. Juli. Heute feierte unser Mitbürger, Herr Heinrich Häring, Privat, seinen 91. Geburtstag bei voller körperlicher und geistiger Nüchternheit. Unseres Wissens ist derselbe der älteste Mann hier. Häring bezieht jährlich eine Altersrente von 1028 Mark aus einer Privatrentenanstalt.

Offenburg, 16. Juli. Heute haben die Gerichtsferien begonnen, allein für unsere Strafkammer ist die Ruhezeit noch nicht gekommen. Seit Montag sitzt der Gerichtshof von früh bis spät, und es ist zweifelhaft, ob am Freitag der große Wucherprozeß, der unter außerordentlichem Andrang des Publikums stattfindet, sein Ende erreicht. Angeklagt sind die Handelsleute A. Hammel und sein Sohn von hier, W. Dreijus von hier, M. Kassewitz und S. Duracher von Schmieheim und der Gärtner J. Pfemann von Oberkirch. Die Vergehen sind Urkundenfälschung, Untreue, Wucher und Betrug, es handelt sich um eine der modernen Bauernfängereien, im Komplott betrieben. Der Eine sucht die Dpfer auf und bindet mit ihnen zum Viehkauf oder für Dahrlebensaufnahme an. Geld wird nicht erhoben, selbst wenn der Bauer es bringen will. Der Zweite übernimmt die Eintreibung der Forderung, sobald feststeht, daß der Bauer kein Geld zur Disposition hat, der Dritte hilft dem Bauer dann angeblich durch einen Wechsel aus der Noth, bis der Bierte ihm den Hals zuzieht und der Letzte die Vollstreckung vollendet. Eine große Zahl der Zeugen wurde nicht mehr vernommen; die meisten Dpfer können oder wollen nicht bezagen, daß sie auf den Leim gingen.

Kastatt, 11. Juli. Ein Stromer bettelte gestern Nachmittag in der Georgen-Vorstadt; als er von einer Frau abgewiesen wurde, mißhandelte er dieselbe. Der freche Mensch wurde von der Schutzmannschaft verhaftet und in sicheren Gewahrsam verbracht, wo sein Uebermuth hoffentlich abgekühlt wird.

Karlsruhe, 15. Juli. Es steht zu hoffen, daß auch die liberale Partei in Baden mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft in die Wahlbewegung eintritt. Die Arbeit der Gegner ist eine ungemein tiefergehende und entzieht sich namentlich bei dem Centrum theilweise der Deffentlichkeit. Gerade diese Art der confessionellen Wahlarbeit ist aber bekanntlich die allergefährlichste. In gewissem Sinne ähnlich verhält es sich mit der sozialistischen Wahlarbeit, die heute mit keinem Hindernis mehr zu kämpfen hat und in Gegenden eindringt, in welchen sie fast unbekannt war. Die Sozialisten treten selbstständig auf, werden sich aber durch die Ablehnungen in den Programmen des Centrums nicht abhalten lassen, nach jener Freundschaft zu suchen, die ihnen bei den letzten Reichstagswahlen beispielsweise in Mannheim recht erproblich zu statten kam. — Eine große Enttäuschung tritt in den gegnerischen Blättern über den Ausfall der Konstanzer Gemeinewahl hervor. Hier hatte sich der ganze Uebermuth der vereinigten Gegnerschaft breit gemacht, um dem vermeintlichen Leichnam des Liberalismus den Fuß auf den Nacken zu setzen. Hat sich damit jene Gegnerschaft den Fuch der Lächerlichkeit zugezogen, so ist sie lediglich selbst schuld daran und das ist immerhin eine Genugthuung.

Ein Studirender der Karlsruher Technischen Hochschule bezog vor einiger Zeit seinen großen Hund auf eine wehrlose Kage, welche von diesem gänzlich zerfleischt wurde, so daß sie bald darauf verendet. Das Schöffengericht hat nunmehr den Helden zu 200 M. Geldstrafe, 25 M. Schadenersatz und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Porzheim, 15. Juli. Der hiesige Vorschuß-Verein hatte im letzten Geschäftsjahr bei einer Mitgliederzahl von 2429 einen Gesamtumsatz von 8 948 371 M. und erzielte einen Reingewinn von 23 087 M. Hier von erhalten die Mitglieder 5 Proz. Dividende im Gesamtbetrag von 17 354 Mark; 4733 M. stoffen dem Spezialreservefonds zu. Der eigentliche Reservefonds beläuft sich auf 100 000 M.

Bei der kürzlich vergebenen Rohrlieferung und Legung zur neuen Wasserleitung in Bretten wurde bei einem Anschlag von 56,600 Mark ein Abgebot von 8000 Mark erlegt.

Der soeben veröffentlichte Hauptabschluß der städtischen Sparkasse zu Mannheim für 1890 verzeichnet bei 16,361 Einlegern ein Guthaben von 12,283,829 M. Die Einlagen übersteigen die Zurücknahmen um 826,799 M.; die Zahl der Einleger mehrte sich um 1170.

In Mannheim stürzte von dem Dache des Gesellschaftsgebäudes der „Mäurerbühne“ ein Schieferbedeckter herunter und blieb sofort todt.

Von einem Schiffe im Mannheim-er Rheinhafen stürzte vorgestern Nachmittag der 16 Jahre alte Schiffsjunge Martin Hornschuh von Rotterdam in das Wasser und ertrank. Seit letzten Samstag sind in Mannheim nicht weniger als 4 Personen ertrunken.

Malsbach, 12. Juli. Die Produktion des Johannisbeer-Weins hat in den letzten Jahren enorm zugenommen und wird bei den nächsten Weinaussichten, besonders in diesem Jahre, sich einer weiteren Ausdehnung erfreuen. Der Johannisbeer-Wein ist die Perle aller Beerweine. Wenn er richtig bereitet ist, besitzt er ein vorzügliches Aroma und Bouquet und ist von untadelhafter Reinheit, so daß er Kranken und Konvaleszenten besonders dienlich ist und niemals Kopfschmerzen verursacht. Derselbe muß — wenn die Beeren bei trockenem Wetter gepflückt, zerdrückt, der Saft abgelassen ist — mit einem entsprechenden Wasser- und Zuckerzusatz in einem reinen Weinfäßchen oder großen Flaschen vergähren und hiebei namentlich durch Aufsetzen einer Gähröhre der Gährungsbildung entgegen gewirkt werden. Zu 10 Liter Saft nimmt man 30 Liter Wasser, bei gewöhnlichem Hausbrun 10, bei Tischwein 13, bei starkem Wein 18 und bei Liqueurwein 26 Pfund Zucker.

Badenweiler, 16. Juli. Eine rheinländische Gesellschaft aus Düsseldorf hat die Erlaubnis zum Betrieb von Erzgrabungen dahier am Platz „Hausbaden und Finkenreute“ erhalten; die Arbeiten sollen sobald die Arbeitspläne ausgearbeitet sind, sofort in Angriff genommen werden. Auch auf Bemerkung Lipburg wurden kürzlich beim Sehen eines Baumes Silber- und Bleierz gefunden, die als Proben in Säcken verpackt nach Düsseldorf gewandert sind. Ebenso sind bei Weiskirchthal und an anderen Orten der Umgegend Erzkörper zu finden und es wäre lebhaft zu wünschen, daß die Erzreichtümer, die in unserer Gegend im Schoß der Erde verborgen liegen, in nicht zu ferner Zeit geborgen werden würden.

In Schweighof bei Müllheim fiel das 2 1/2 Jahre alte Entelkind des Bürgermeisters Kalt in die Dungsgrube und ertrank, trotzdem letztere kaum 25 Ctm. tief war.

Bei Staufen hatte der verheiratete 66 Jahre alte Müller und Deier K. Much von Ehrenstetten das Unglück, vom Wagen zu fallen, wobei er sich so erhebliche Kopfwunden zuzog, daß er todt blieb.

Bekanntmachung.

Absperrung des Gemeindeweges in Sezzau betr.

Nr. 14,570. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Befahren des von Sezzau in das sogenannte Reichenbächle führenden Weges wegen Vornahme einer Brückenreparatur bis auf Weiteres nicht möglich ist.

Emmendingen, 15. Juli 1891.
Großh. Bezirksamt:
Salzer.

Bauarbeiten-Vergebung.

Die zum Neubau eines Spritzenhauses, zweier neuer Aborte, sowie Reparaturarbeiten am Schulhaus der Gemeinde Maled erforderlichen Arbeiten sollen im Ganzen oder getrennt im Akkord vergeben werden:

- Die Arbeiten sind veranschlagt:
1. Mauerarbeit . . . 512 M.
 2. Zimmerarbeit . . . 334 "
 3. Steinhauerarbeit . . . 388 "
 4. Flechnerarbeit . . . 66 "
 5. Schlosserarbeit . . . 17 "
 6. Glaserarbeit . . . 50 "
 7. Tapzierarbeit . . . 18 "

Plan, Vorschlag und Bedingungen sind bis zum 27. Juli d. J. bei dem Bürgermeister in Maled zur Einsicht aufgelegt, an welchem Tage Vormittags 9 Uhr die Eröffnung der Angebote stattfinden wird. Maled, den 17. Juli 1891.
Bürgermeister Gutsch.

Frachtbriefe sind zu haben in A. Döller'sch'schlg.

Realschule Freiburg.

Die öffentlichen

Jahresprüfungen

finden Montag, Dienstag und Mittwoch den 27. bis 29. Juli, von Morgens 8 Uhr an statt. Die Reihenfolge der Klassen und der Prüfungsgegenstände finden sich in dem ausgegebenen Jahresberichte und in einer Bekanntmachung am schwarzen Brett im Schulgebäude angegeben. Der

Schlussakt

und in Verbindung mit demselben die

50jährige Stiftungsfeier

der Anstalt wird

Donnerstag, den 30. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr in der städtischen Kunst- und Festhalle abgehalten werden.

Wir laden hierzu Jedermann höflichst ein.
Freiburg, den 18. Juli 1891.

Großh. Direction:
J. B.

Dr. Garlipp.

Adler-Saal.

Mittwoch den 22. Juli, Abends 8 Uhr

Vortrag Westmark

15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Kongo und die Stanleykandale. Karten zu 80 Pfg. sind zu haben in A. Döller's Buchhandlung und gegen 20 Pfg. Erhöhung an der Kasse. (Schüler 50 Pfg.).

Eiserne Dachfenster, Waschkessel,

Röste, Kochgeschirre

roh, inoxydirt und in Emaille, empfiehlt billigst

H. Falk, Eisenhandlung.

Das 9jährige Töchterchen des Bahnwarts Lang in Allensbach wurde gefressen, als es im Walde Beeren suchte, von einem Stromer angefallen, schändlich mißbraucht und durch mehrere Stiche verwundet. Nach der Schandthat machte sich der Unmensch davon, doch hofft man seiner habhaft zu werden, da das Mädchen sein Signalement geben konnte; derselbe trägt schwarzen Rock und Hut und — was am sichersten seine Entdeckung herbeiführen wird — er hinkt auf einem Fuß.

Bei dem Abiturientenexamen in Konstantz haben sämtliche 30 Kandidaten das Zeugniß der Reife für die Universität erhalten.


Vermischte Nachrichten.

Von der Rheinau bei Kastatt fiel vorgestern der 8 Jahre alte Sohn des Maurers Frz. Kiefer von einem Kirchenbau auf die Straße, und zwar so unglücklich auf den Kopf, daß er sich die Hirnschale zerschmetterte und nach 2 Stunden starb.

In der Heibelberger Klinik ist die Fürstin Helena von Montenegro eines Frauenleidens wegen operirt worden. Die Operation der Fürstin ist gut verlaufen.

Münster, 16. Juli. Ein unerlaubtes Liebesverhältnis mit seiner Schwiegermutter unterhielt ein Eisengießer. Die betrogene Gattin machte Anzeige, und er und die Schwiegermutter wurden zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Madrid, 17. Juli. Eine afrikanische Gluth verzehrte Spanien am 8. und 9. d. M., mitthin in einer Zeit, in welcher gerade wir nach glühend heißen Tagen wieder aufatmen konnten. Besonders fürchtbar litt Sevilla. Dort zeigte das Thermometer schon um 9 Uhr Vormittags 50 Grad in der Sonne. Die Luft war so heiß, daß man glaubte, vor einem geöffneten Backofen zu stehen und alle der Luft ausgelegten Gegenstände glühten wie in einer Esse gewärmt. In den Lungen hatte man die Empfindung, als ob sich eingathmete Flammen in dem ganzen Körper verbreiten wollten. Den besten Begriff von dem verberlichen Einfluß der glühenden Atmosphäre lieferte der Umstand, daß die Sperlinge todt von den Dächern herabfielen. Die Hühner schwankten wie benommen, und wenn man sie verfolgte, so liefen sie noch wenige Schritte, und unter allen Zeichen der Ermattung, die Schnabel weit geöffnet, ergreifen zu lassen. Von den Menschen wurden mehrere Feldarbeiter vom Hitzschlag getroffen und starben. Doch Sevilla konnte von Murcia noch beneidet werden, über welches der gefährlichste afrikanische Wind, dort Vereche genannt, hinwegwehte und alles verschmächtete ließ. Auch Madrid litt unter schrecklicher Hitze, indem das Thermometer im Schatten in früher Morgenstunde 34,8 Grad und in der Sonne gar 43,5 Grad aufwies. Aehnliches ist aus Malaga, Badajoz, Valencia u. s. w. zu verzeichnen.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit unseres nun in Gott ruhenden lieben Kindes

Hedwig Luise,

für die reichen Blumen Spenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere Herrn Pfarrer Honen von Köndringen für die Trostesworte, sprechen ihren herzlichsten Dank aus

Die tieftrauernden Eltern:
**Karl Schieler,
Luise Schieler.**

Ebeningen, 17. Juli 1891.

Begbauarbeit

im Zintenweg Beschoten.

Allen Denjenigen, welche uns bei diesen Arbeiten freundlich mit Zuhrwert wie mit Handarbeit unterstützt haben, alles aus freiem Willen geschehen, sprechen wir unseren verbindlichsten Dank aus.

Reppenbach, 17. Juli 1891.

Die Wegbaugesellschaft.

Warme

Bäder und Douchebäder

werden auch während des Wachaftages täglich abgegeben.

Frau Schöpflin.

Steigerungsfunktion

Am Dienstag, den 18. August 1891, Vormittags 10 Uhr werden im Rathhause zu Muffbach dem Steinhauer Gottlieb Sillmann jung von dort die nachgenannten Liegenschaften der Gemartung freiamt in Folge richterlicher Verfügung einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und als Eigentum endgiltig zugeschlagen, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht wird:

1. Lagerbuch Nr. 57d, 82 Ar 42 Meter Ackerland in Muffbach neben Daniel Wähler und Gottlieb Kern,
 2. Lagerbuch Nr. 78, 90 Ar 99 Meter Hofstätte, Hausgarten, Ackerland und Wiese befehlt mit Wohnhaus Nr. 49, angebauter Scheuer, Stall, Schopf und Schweinefläßen mit Brunnenrecht neben Gottlieb Hoff und Gottlieb Schneider,
 3. Lagerbuch Nr. 444e, 1 Hektar 41 Ar 44 Meter Wald in Glasig neben Johann Georg Kühne und Christian Willaredt. Das Ganze eingeschlossenes Tagelöhnergut zu Muffbach, Gemartung freiamt, ebenmäßig und gerichtlich geschätzt zu 8500 Mark.
- Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Emmendingen, 14. Juli 1891.
- Der Vollstreckungsbeamte:**
C. Na a e l, Notar.

Liegenschafts-Versteigerung

Aus der Verlassenschaft der verstorbenen **Wilhelm Wolfsperger**, Maurers Ehefrau, Rosina geb. Marktköcher von Windenreuth lassen die Erben am **Donnerstag, 23. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr** in der **Fronc** dahier nachverzeichnete Liegenschaften zu Eigentum öffentlich versteigern.

1. Lagerbuch Nr. 682, 4 Ar 3 Meter Ackerland und Hofstätte neben Christian Vogel, Landwirths Ehefrau Emilie geb. Nießlin und Joh. Heinrich Wolfsperger Landwirths Ehefrau, Christine geb. Bacherer.
 2. Lagerbuch Nr. 679, 7 Ar 17 Meter Acker auf dem Abelsberg neben Joh. Raimund, Ehefrau Biette geb. Probst und Joh. Georg Hofner Landwirth, Anschlag 1400 M.
- Die weiteren Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht. Windenreuth, den 17. Juli 1891.
- Das Bürgermeisteramt:**
W o l f s p e r g e r.

Blumen-Papier
empfehl billigt **A. Dölter.**

Bar jehigen Verbrauchszeit
empfehle mein Lager in diversen Bauebschlägen als:
Thürschloß aller Sorten, Bänder, Riegel, Drahtstifte u. c.
zu den billigsten Preisen.
Hermann Falk, Eisenhandlung Emmendingen.

Rastatter Herde, Herde zum Aufmauern
empfehl
Hermann Falk, Eisenhandlung Emmendingen.

Bohnenmesser, Bohnenhobel
zu haben bei
H. Falk, Eisenhandlung Emmendingen.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
BREMEN nach

Newyork  **Baltimore**
Ostasien **Australien**
Brasilien **La Plata**

Nähere Auskunft erteilt:
Conrad Lutz, Emmendingen, Valentin Kalt, Hippenheim, A. Eberhard, Rechts-Agent, Kenzingen, Lothar Hirtler, Endingen.

Öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 23. d. Mts., Vormittags 12 Uhr
werde ich beim Gemeindehaus in Denzlingen im Vollstreckungsweg:

- 1 kupp. Brennholz, 1 Kühlstange, 4 Stück Eichenholz, 1 Güllensack, 1 Kuhkummet, 1 Trichter, 1 Zuber, 1 Hackflog, 1 Barometer und 1 Baumwinde, fernere ca. 18 Ar Korn im Gewann Heuborf, ca. 26 Ar Weizen im Gewann Mattstein, 11 Ar Korn an der Halbe und ca. 18 Ar Korn in der untern Breite gegen Baarzahlung versteigern. Feldhüter Nüßling in Denzlingen erteilt über die zur Versteigerung kommenden Früchte nähere Auskunft.

Emmendingen, 19. Juli 1891.
Geppert, Gerichtsvollzieher.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 17. Juli 1891.

Fruchtpreis	W. P.	W. P.	W. P.
Weizen	8	8	8
Halbweizen	8	8	8
Woggen	8	8	8
Mischfrucht	8	8	8
Bewalt	8	8	8
Gersten	8	8	8
Safer	8	8	8
Welschkorn	8	8	8
4 Pfund Schwarzbrot kosten 52-56 Pf.			
1 Pfund Butter - 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalz 66 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 M. 20 Pf.			

Steinbrecher-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem finden 4-6 geübte Steinbrecher dauernde Beschäftigung (Winterarbeit).
H. Meurer, Baumeister, Lahr.

Zwei neue **Fruchtmühllein** mit eisernem Betrieb hat zu verkaufen Kronenwirth **G. Kern** M u f f b a c h.

Crester- und Korn-Brauntwein

billig und vorzüglich zum Ansehen, empfiehlt
J. Weis-Wasserstein.

Limburger- und Schweizer-Käse

erster Qualität empfiehlt billigt
J. Weis-Wasserstein.
Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 u. 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfd. an zollfrei
Ferd. Rahmstorf, Ottenken b. Hamburg.

Hühneraugen, Hautwarzen, Hautverhärtung, Geschwüre, (sojen. Schwielen, Hautwuchernngen u. s. w.)
werden in kurzer Zeit schmerzlos, vollständig und unter Garantie entfernt durch
Georg Zapf, Friseur.

Schwarze Seidenstoffe
zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorrätig. Muster auf Wunsch sofort franko.
Freiburg i. B. **Julius Bollag, Salzstraße 6.**

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna i. Altona b. Hamb.
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1,25 M. prima Halbdaun. nur 1,60 Pf. prima Ganzdaun. nur 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. - Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Preisletzt-Hoff auf's Beste gefüllt einschlägig 20 u. 30 M. Zweifelschlägig für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Ziehharmonikas,

groß und solid gebaut, mit 20 Doppellinien, Väßen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 M. 50 Pf. Nachnahme.
Franz Hänsel, Musikwaarengeschäft in Gohlis bei Leipzig.

Pergament-Papier

zum Ueberbinden von Einmachgläsern empfiehlt
A. Dölter.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschen, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden zollfrei gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern der Pfund für 60 Pf., 80 Pf., 1 M. und 1 M. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pf. u. s. w.; fernere: echt chinesische Ganzdaunen (siehe Anschlag) 2 M. 50 Pf. Verpackung zum Abdruck. - Bei Abnahme von mindestens 75 M. 5% Rabatt. - Etwa Nichtgefallendes wird frankirt zurückgeschickt und angenommen. -
Poehner & Co. in Herford i. Westf.

Eröffnet:
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der Illustration wöchentlich. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Dölter** in Emmendingen.

Nr. 86. Emmendingen, Donnerstag 23. Juli 1891.

Eine ganz eigenartige merkwürdige Schöpfung, die nur zu kurze Zeit bestand, als daß sich über sie ein fertiges Urtheil abgeben ließe, war der deutsche Fürstentum, der von König Friedrich II. von Preußen am 23. Juli 1785 gegründet wurde. Diesem Bündnis, zunächst zwischen Preußen, dem Kurfürsten von Sachsen und dem Kurfürsten von Braunschweig-Hannover abgeschlossen, traten noch bei der Kurfürst von Mainz, der Landgraf von Hessen-Kassel, die Fürsten von Anhalt, die Herzöge von Braunschweig, Weimar, Gotha und Zweibrücken, sowie noch andere Städte. Als Zweck des Bundes wurde angegeben, „man wolle mit vereinter Macht dafür sorgen, daß die Reichskreise in ihrer Integrität und Verfassung erhalten und alle Stände des Reiches bei ihren Landen und Gerechtsamen, sowie auch bei ihren Haus-, Familien- und Successionsverfassungen unbeschwert belassen würden.“ Im Grunde richtete sich die Tendenz dieses Bundes gegen den deutschen Kaiser, resp. Kaiser Joseph II. von Oesterreich. Von einseitigen Geschichtsbearbeitern ist der Bund als ein Werk des Patriotismus und als eine Rettung der deutschen Freiheit gegenüber der angeblich geplanten Vergewaltigung seitens Oesterreichs verherrlicht worden; allein in Wirklichkeit handelte es sich bei dieser Gründung um die Machtfrage, um den Einfluß Preußens und Oesterreichs in Deutschland. Mit Friedrichs Tod zerbrach dieser Fürstentum wie eine Luftblase, so daß man nicht einmal muthmaßen kann, was dieser Bund hätte leisten können, selbst wenn er länger als ein Jahr bestanden hätte.

Am 24. Juli 1866 ging auch der deutsche Bürgerkrieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz seinem Ende entgegen. Nachdem an diesem Tage die Sassen bei Wörth geschlagen waren und die Main-Armee die Württemberger aus Tauberbischofsheim gedrängt hatte, suchte der bayerische Minister von der Pforsden in Nikolsburg um den Frieden nach. Es trat zunächst eine Waffenruhe ein, der später der Friedensschluß folgte.

Politische Tagesübersicht.

Die Gründe, welche die deutsche Regierung bewogen haben, in, wie es scheint, zahlreichen Fällen französischen Reisenden das Passivum für Elsaß-Lothringen zu verweigern, stehen in Zusammenhang mit der Entdeckung eines Nennvereins in Nancy, von dessen Mitgliedern, wie auch der Pariser „Zemp“ bestätigt, die deutschen Behörden eine Liste besäßen. Es sollen aber auch die Listen anderer geheimer, die gleichen Zwecke verfolgender Gesellschaften in den Besitz der deutschen Regierung gelangt sein. Allen bis jetzt bekannten Teilnehmern wird das Passivum grundsätzlich abgeschlagen. Im Uebrigen aber ist eine grundsätzliche Aenderung der bestehenden Passivumschriften weder eingetreten, noch beabsichtigt.

Die „Hamb. Nachr.“ vom 16. d. M. besprechen in einem offenbar aus Friedrichsruh kommenden Aufsatze wieder einmal die Beziehungen Deutschlands zu England und Rußland. Sie legen, wie bisher, den Nachdruck auf die Mahnung, daß man in Deutschland die Pflege der russischen Beziehungen nicht vernachlässigen solle, wobei aber diesmal die Kaiserreise nach England sehr freundlich beurtheilt wird. Deutlich erkennt man aus der entgegenkommenden Haltung, wie es dem Altreichskanzler ganz um die Sache zu thun ist, während

Blitzschwaben und Kümmelker

oder **Die Schweizer vor Waldshut.**
Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

Diese erröthete bis unter die braunen Locken, senkte den Blick zu Boden und antwortete nicht.

Der Ritter trat auf sie zu und sprach in freundlichem Tone: „Bleibst Du denn Georg, Mädchen; mein gutes Kind, sag' mir's ehrlich.“

„O ja,“ rief die Frein, „ich liebe ihn so rein und treu, wie nur einem Menschen zu leben möglich ist.“ Sie trocknete die thränenfeuchten Augen.

„Es freut mich, Kind,“ sagte der Ritter von Blumened gerührt. „Du hättest Deine Liebe keinem Würdigeren schenken können. Ich selber habe schon viel Freude mit dem Gedanken gehabt, daß Ihr Beide dereinst vielleicht ein Paar werden könntet. Georg ist ein durchaus braver kriegtüchtiger Mann. Wollte Gott er wäre wieder hier, oder wir wüßten wenigstens um sein Schicksal.“

Während der Herr von Blumened so sprach, klopfte es an der Thüre und ein vollständig gerüsteter Mann, mit geschlossenem Visir trat in den Saal.

Der Herr von Blumened und die Frein schauten dem Eingetretenen neugierig entgegen, als er das Visir öffnete und mit einem „guten Morgen, Blumened“ dem Ritter vertraulich die Hand entgegen streckte.

„Guten Tag, Herr Graf,“ erwiderte der Alte enttäuscht. „Was verschafft mich die Ehre Eueres Besuches?“

„Ich habe etwas Wichtiges mit Euch zu reden, Herr von Blumened,“ antwortete Graf Rudolf von Sulz und setzte sich, ohne erst eine Einladung abzuwarten, auf einen Lehnstuhl in der Nähe des Fräuleins von Krenkingen. „Das Jüngerschen da,“ fuhr er auf Katharina deutend fort, „mag auch dableiben, da die Sache sie ja eigentlich am meisten angeht.“ - Um seine aufgeworfenen Lippen spielte bei diesen Worten ein schlaues Lächeln, das dem gelblichen, mageren Gesichte, mit den scharf hervorleuchtenden Kinn- und Backenknochen und mit den kleinen staubgrauen verschlagen blinzeln Augen etwas Unheimliches, Dämonisches verlieh.

Die Frein von Krenkingen fuhr bei des Grafen Worten schlicht zusammen und rühte mit ihrem Stuhl ein gut Stück zurück. Blumened blieb stehen und

er nach der Auffassung seiner Gegner nur den Antrieben persönlicher Gerechtigkeit folgen soll. Es heißt in dem Aufsatze u. A.: „An ein russisch-französisches Bündnis glauben wir nicht, da es nur geschlossen werden würde, wenn beide Theile Interesse daran hätten. Dieses Interesse findet bisher nur bei Frankreich statt. Rußland ist sicher, daß bei seinem ersten Kanonenschusse gegen Deutschland ihm der Bestand Frankreichs nicht fehlen würde; weßhalb sollte es sich seinerseits an einen Vertrag binden, welcher Unbequemlichkeiten am Verfalltage mit sich brächte? Die russische Politik würde übrigens eine volle Ueberwältigung Deutschlands durch Frankreich mit ihren eigenen Interessen nicht verträglicher finden, als ein Ausschneiden Frankreichs aus den Elementen des europäischen Gleichgewichts. Siegreiche französische Truppen im Ober- und Weichsel-Gebiete und längs der polnischen Grenze sind ein Zukunftsbild, das auch für das russische Auge nichts Einladendes hat. Wir glauben deshalb, daß Rußland sich nicht genöthigt fühlen würde, in einem deutsch-französischen Kriege von Haus aus Partei zu nehmen, wohl aber, daß es das Bedürfnis haben würde, die volle Niederlage einer der beiden kriegführenden Mächte zu hindern. Sind unsere Annahmen richtig, so geht aus ihnen hervor, daß die Vertbeidigung in einem deutsch-russischen Kriege dem deutschen Reiche von Hause aus eine schwerere Aufgabe stellen würde, als in einem deutsch-französischen, weil der erstere im Osten und Westen zugleich zu führen wäre. Wir sind nicht ängstlich genug, um diese Eventualität zu überschätzen oder zu fürchten, aber wir glauben, daß der Zweck, den Frieden zu erhalten und, wenn die Möglichkeit dazu aufhören sollte, dem deutschen Reiche bei Lösung seiner kriegerischen Aufgaben eine günstige Stellung zu schaffen, gefördert wird, wenn die deutsche Politik ihren russischen Beziehungen stets dasjenige Maß an Pflege widmet, das früher stets festgehalten wurde, und wenn sie auf dieses bewährte System nur dann verzichtet, wenn die eigenen deutschen Interessen und die Ehre des Reiches einen zwingenden Anlaß dazu bieten. In den unmittelbaren Beziehungen Deutschlands und Rußlands liegt kein Anlaß zu einer Entfremdung, und die Frage, wann orientalische Händel, soweit sie über die Grenze prophylaktischer und friedliebender Diplomatie hinausgehen, einen genügenden Grund abgeben, dem deutschen Reiche die Wohlthat des Friedens zu entziehen, wird zu ihrer Zeit einer Prüfung bedürfen, die von aller Gefühlspolitik frei zu sein hat.“

In englischen Hofkreisen wird der Gegenbesuch der Königin Viktoria in Berlin noch in diesem Jahr als nicht unmöglich bezeichnet.

Der Fürst und die Fürstin Bismarck sind am 19. Juli Abends in Kissingen eingetroffen.

bedeutete dem Grafen, sich auszusprechen, da er nicht viel Zeit habe, indem er schon um ein Uhr am Walde vor dem Waldthore sein mußte.

„Das hat nicht so viel Gutes,“ sagte der Graf von Sulz. „Bleibt nur, wir können die Sache in Gemüthsruhe ausmachen. Die Schweizer kommen morgen noch nicht; da sie, wie ich genau weiß, erst übermorgen auf einem Tage zu Wälach bezuhen, ob sie Waldshut wirklich jetzt schon belagern wollen. Aber zur Sache. Ihr wisst, Herr von Blumened, ich mache nicht gern viel Worte und will darum mit meinem Anliegen rund herausreden: Gebt mir Eure Bl. - Tochter zur Frau; ich werde bei Euch in allen Ehren um Katharina von Krenkingen.“

Er schweig und maß den Ritter mit einem zufriedenen, siegesgewissen Blick, dann sah er zu der leuchtend gewordenen Frein hinüber. „Nicht wahr, Fräulein,“ sagte er lächelnd, „ich bin zwar ein toller Bursche, aber doch für meine vierzig Jahre noch ein ganz ansehnlicher Mann.“

Katharina machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung und statt ihrer antwortete der Herr von Blumened:

„Herr Graf von Sulz, Ihr habt Euch kurzweg ohne viel Umschweife ausgesprochen und ich sage Euch darum auch unverblümt meine Antwort: Wenn's auf mich ankommt, so werbt Ihr umsonst um mein Bl. - Kind. Ich kenne Euch, - das kann paßt nicht zum Wolf und das Lämmchen nicht zum Hahle. Laßt mich und die Meinen in Ruh.“

„Oho,“ rief der Graf von Sulz, weniger zornig, als man nach seinem Charakter hätte erwarten dürfen. „Ihr bringt starken Vergleich und ich muß bei Euch nicht am besten angeschrieben sein, doch kann ich mir die Ursache Eueres Grolles wohl denken. Ihr tragt mir's nach, daß ich Euch neulich in Laufenburg etwas raub angefahren.“

„Nein, Herr Graf,“ entgegnete Blumened, „ich trage Euch nichts nach, aber ich kenne Eure Vergangenheit und das genügt mir, Euch die Hand meiner Bl. - Tochter zu verweigern.“

„Doch, doch,“ sprach der Graf von Sulz, „Ihr ährt mir wegen dem saubern Burschen, den Ihr damals bei Euch hattet. Der hat Euch schon betrogen, nicht wahr?“

„Wenn Ihr von dem Junter von Scharfenberg redet möchte ich Euch bitten, etwas bessere Ausdrücke zu wählen,“ rief der Ritter erregt.

„Was Junter von Scharfenberg!“ antwortete der Graf. „Glaube halb, Du gädest diesem bergelaufenen Betrüger Dein einzig Kind eher zum Weibe, als

Inserate:
die empfangliche Gar-
monzelle oder deren
Raum 10 Pfg.
bei Wiederholungen
Rabatt.